

2 · 15

Heinrich Barth

KURIER



Jenny G. de	Fräulein		
Robert R. de	Sohn		3
Sarah F. Bonetta	Visitor	Un.	
James H. Dorugu	Fr.	Un.	19
Anne Norris	Gouvern.	Un.	
Laura Rodsoll	Visitor	Un.	
Caroline de	Visitor	Un.	
Charles M. de	Visitor	Un.	19
Ann Perry	Serv.	Un.	
Charlotte M. Long	Serv.	Un.	



Zum 150. Todestag von Heinrich Barth:

Dorugu und Heinrich Barth in Zinder

Dorugus Reise nach Europa

Ehrenggrab Heinrich Barth



Dorugu und Heinrich Barth in Zinder – Eine Geschichte kehrt zurück

von Ingeborg Poerschke



„Könnt Ihr nicht versuchen, Nachfahren von Heinrich Barth in Deutschland zu finden? Ein Enkel soll irgendwann hier gewesen sein und aus Barths Haus vergrabene Aufzeichnungen nach Deutschland mitgenommen haben.“ Mit dieser Bitte verabschiedete uns Habsatou Ibrahim, frischgebackene Direktorin des Regionalmuseums Zinder, im Februar 2012. Geschichten über verschwundene Dokumente und verborgene Schätze auf den Spuren von Heinrich Barths Reise sollten uns künftig noch häufiger begegnen.¹

Der Ort Zinder auf der Expeditionsrouten von Heinrich Barth 1849–1855. (aus: H. Barth, Reisen und Entdeckungen. Gotha 1857).

Ausgerechnet Heinrich Barth. Die deutschen Afrikaforscher vorkolonialer Zeit hatten uns bisher wenig interessiert. Mit unserem Verein „Mate ni kani e.V., Verein zur Förderung kultureller Bildung in Niger“ setzen wir uns in Deutschland für eine Überwindung des eurozentristischen Blicks auf Afrika ein. In Niger engagieren wir uns mit einer nigrischen Partnerorganisation für muttersprachliche Kinderliteratur und arbeiten mit einzelnen Museen am Thema Ausstellungen und Schriftsprachlichkeit angesichts der enorm hohen Analphabetenrate in Niger. Da die Museen zu den wenigen frei zugänglichen Bildungseinrichtungen gehören, unterstützen wir jeden Versuch einer Modernisierung: weg von den französischsprachigen Texttafeln, hin zu einer audiovisuell gestützten Präsentation. Wir versuchen, unseren Beitrag zur Dekolonisierung zu leisten.

Aber: Eine weitere Prämisse unserer Arbeit ist es, nur in Zusammenarbeit mit nigrischen FreundInnen und ExpertInnen aktiv zu werden. Habsatou Ibrahims Wunsch verband sich mit der Hoffnung, Aufzeichnungen aus dem 19. Jahrhundert, vielleicht sogar Zeichnungen Barths zur Stadtgeschichte Zinders zu entdecken – angesichts der wenigen historischen Schriftdokumente ein dringendes Anliegen. Also doch Heinrich Barth. Jedes Schulkind in Niger lernt ihn in der 5. und 6. Klasse im Geschichtsunterricht kennen: Kapitel „Europäische Forschungsreisende“.

In Deutschland stießen wir schnell auf die Heinrich-Barth-Gesellschaft mit Dr. Klaus Schneider und dank seiner Unterstützung auf Julia Winckler, Fotografin und Hochschuldozentin an der Universität Brighton, die 2005 in der Region von Agadez, ebenfalls Niger, auf den Spuren Heinrich Barths gereist war (Heinrich-Barth-Kurier, 1-2006). Eine Freundin, Dr. Aïssatou Bouba, die über deutschsprachige Reiseberichte promoviert hatte², gab uns eine Einführung in Heinrich Barths Bericht aus der Region Damagaram³. Ein anregender Austausch begann. Wir stellten fest, dass uns Heinrich Barth als Figur näher rückte – ein europäischer Reisender, der afrikanische Sprachen lernte, um möglichst direkt kommunizieren zu können, der keine Berührungssängste mit dem Islam zeigte und mit dem traditionellen „Salaam Aleikum“ nach Zinder einritt, der sich für den Alltag der Menschen interessierte. Unsere Anerkennung wuchs. Wir begannen zu begreifen: Heinrich Barth wird in den nigrischen Schulbüchern zwar als Wegbereiter der Kolonisatoren eingeordnet, aber er ist im Bewusstsein der Nigrer ebenso als der einzige europäische „Afrikaforscher“ jener Zeit verankert, der der Kultur und Geschichte Westafrikas intensives Interesse und Respekt entgegenbrachte. Dieser Aspekt seiner Person gibt ihm für die Stadt Zinder, wo Barth sich einen Monat aufhielt, bis heute eine besondere Bedeutung. Aus ähnlichem Grund wurden wir selbst 150 Jahre später mit Wärme und Offenheit von den Würdenträgern der Stadt empfangen – dass wir in ihrem Auftrag für die Stadtgeschichte recherchierten und mit den Ergebnissen persönlich anreisten, wurde als Zeichen von Respekt und Anerkennung gewertet.

Unsere Recherchen führten bald über die Person Heinrich Barths hinaus. Die oben schon genannte Julia Winckler machte uns mit Dorugu bekannt.⁴ Dorugu war ein junger Begleiter Heinrich Barths und stammte aus dem kleinen Dorf Dambanas im Kanton Kantché, nur 30 km entfernt von Zinder. Er ist noch ein Kind, als er in die Hände von Sklavenjägern fällt und in Zinder von seinem arabischen Besitzer an Barths Expeditionsgefährten Adolf Overweg als Kameljunge für die Reise nach Kano ausgeliehen wird. Anschließend kauft Overweg ihn und einen weiteren Sklaven, Abegga, und gibt sie frei. Beide folgen Overwegs Angebot, die nächste Expedition als Diener zu begleiten. Aber Overweg stirbt, und Heinrich Barth nimmt sich beider Kinder an. Nach vier Jahren gemeinsamen Reisens beschließt Heinrich Barth im September 1855, die jungen Männer für einige Jahre mit nach Europa zu nehmen, um ihnen dort eine „gute englische Erziehung“ angedeihen zu lassen. Dorugu kehrt erst 1864 auf den afrikanischen Kontinent zurück.

Damit war Dorugu sicher einer der ersten, wenn nicht der erste Junge aus der Region Zinder, der schon im 19. Jahrhundert nach Europa reiste. Und mehr als das: Während seines Aufenthalts in England unterstützt er den Pfarrer und Linguisten Reverend Schön bei der Arbeit an einer Haussa-Grammatik und einem Wörterbuch, erzählt ihm traditionelle Geschichten aus seiner Heimat für ein Haussa-Lesebuch und diktiert zu guter Letzt seine eigene Lebensgeschichte und seine Beobachtungen auf



So stellt sich der Zeichner Boukary Mamadou den Empfang von Heinrich Barth damals in Zinder vor.

Musik im europäischen Salon 1855, beobachtet von Dorugu.



der Reise mit Heinrich Barth. Reverend Schön ist ein Pionier in der Erforschung des Hausa und ist begeistert von der Zusammenarbeit mit Dorugu, wie er im Vorwort zu seiner Grammatik schreibt: „Nie gab es einen Afrikaner, der in dieses Land gekommen ist, der von größerem Nutzen war; mit einem für sein Alter – wahrscheinlich nicht mehr als sechzehn oder siebzehn – großen Wissensschatz, meistens energievoll und lebendig und immer bereit zu reden.“⁵

Wir waren fasziniert. Mit diesen Aufzeichnungen wäre es möglich, dem europäischen Forscher Barth eine afrikanische Stimme gegenüber zu stellen und einen Blick auf seine Person aus der Sicht eines nigrischen Zeitzeugen zu werfen. Die Geschichte des Dokuments von seiner Entstehung im englischen Kent bis zur Rückkehr nach Niger ist einen kurzen Exkurs wert.

Reverend James Frederick Schön veröffentlichte 1885 das Buch „Magana Hausa“ als ergänzende Literatur für Hausa-Studenten auf Englisch und Hausa. Neben „The Life and Travels of Dorugu“ enthält es zweiundfünfzig Hausa-Erzählungen, die Dorugu während seines Aufenthalts in Kent beigesteuert hatte. Zusammen mit der „Grammar“ (1862) und dem „Dictionary of the Hausa Language“ (1876) entstand das vermutlich erste Lehrwerk für Hausa in England, das über Europa hinaus verbreitet wurde. So konnte es geschehen, dass ein junger amerikanischer Linguist Ende der 1960er Jahre in der Universitätsbibliothek von Yale ein Buch entdeckte, das seit achtzig Jahren nicht mehr entliehen worden war: die „Magana Hausa“. Paul Newman, heute ein weltweit anerkannter Experte für Hausa, erkannte den Wert der autobiographischen Erzählung Dorugus als den eines seltenen historischen und soziologischen Dokuments. Er übersetzte die Biographie neu, auch die Auslassungen, die Reverend Schön in seiner englischen Version zensiert hatte, und ergänzte den Bericht mit zahlreichen Anmerkungen. Zusammen mit Anthony Kirk-Greene veröffentlichte Newman 1971 Dorugus Erzählung in den „West African Travels and Adventures. Two Autobiographical Narratives from West Africa“. Wir wissen nicht, welche Kreise die Publikation damals zog. Der Titel wurde jedenfalls nur einmal aufgelegt und ist schon lange vergriffen. Nur dank der Wiederentdeckung von Julia Winckler bekamen die Erzählung und die Person Dorugus 2010 neue Aufmerksamkeit.

Aber war seine Geschichte in der Region überhaupt bekannt? Gehörte sie zu den traditionellen Erzählungen der Griots⁶ in Damagaram? Wurde im Sultanat von ihm gesprochen, wenn auswärtigen Gästen vom vierwöchigen Aufenthalt Heinrich Barths in allen Einzelheiten berichtet wurde? Erste Erkundigungen während unseres Aufenthalts im Niger 2013 bestätigten, dass niemand aus der Region von Dorugu gehört hatte.



Der Sultan von Zinder
(in hellblauem Gewand)
im Innenhof seines Palasts.

Mit etwa 350.000 Einwohnern liegt Zinder als zweitgrößte Stadt im Osten Nigers nicht weit der Grenzen zum Tschad und zu Nigeria. Der kleine Grenzverkehr nach Nigeria ist eine Lebensader der Region. So ist zum Beispiel der Verkauf von geschmuggeltem Benzin aus großen Glasballons für viele junge Männer eine der wenigen Verdienstmöglichkeiten.

Zinder ist eine unruhige Stadt, eine junge Stadt. Geburtenrate und Bevölkerungswachstum sind eineinhalbmal so groß wie in der Hauptstadt Niamey. Trotzdem zeigt sich traditionelle Haussa-Kultur hier stärker als in anderen Städten in der Kleidung, der Architektur und durch die fehlende Repräsentanz von Frauen auf Märkten und Straßen. Männer überwiegen im öffentlichen Raum.

Die mangelnden Perspektiven für die Überzahl an jungen Menschen lassen sich mit Tradition aber nicht kompensieren. Die Autorität der Älteren ist längst nicht mehr ungebrochen. In den Stadtvierteln der Armen bekämpfen sich Jugendgangs, Studenten und Schüler gehen regelmäßig auf die Straße, um gegen politische Entscheidungen und die soziale Situation zu demonstrieren. Auseinandersetzungen zwischen den politischen Vertretern der Region und der Zentralregierung in Niamey sind an der Tagesordnung.

Mit unserem erneuten Besuch folgten wir einer Einladung des amtierenden Sultans von Zinder, Aboubakar Oumarou Sanda. Die geographische Nähe zu Boko Haram in Nordnigeria und der offizielle Abzug vieler Europäer aus der Region durch die Botschaften hatten uns zweifeln lassen, ob wir ein zu großes Risiko mit unserer Reise eingehen. Monsieur Sanda verstand es, unsere Bedenken auszuräumen, indem er uns für die Zeit in Zinder seinen Schutz versprach.

Der Sultan hielt Wort und empfing uns im Januar 2014 mit unvergleichlicher Gastfreundschaft. Wir waren immerhin ein kleiner Tross: Außer uns drei deutschen Vertretern des Vereins „Mate ni kani e.V.“ reisten zwei nigrische Mitglieder und Freunde aus Niamey mit uns, Maimouna Garba und Souleymane Ibrahim Try, der seit Jahren all unsere Probleme löst, ehe sie entstehen – weil er immer jemanden kennt, und wenn nicht, dann die richtige Ansprache findet, um mit Freundlichkeit und Humor Hindernisse aus dem Weg zu räumen.

1000 km und vierzehn Stunden Busfahrt später begrüßten uns zwei Abgesandte des Sultanats am Busbahnhof; sie wurden von zwei Fahrzeugen mit Chauffeur und zwei bewaffneten Polizisten begleitet. Bis zum Ende unseres Aufenthalts wechselten sich im 24-Stunden-Takt freundliche junge Männer von der „Police Nationale“ in unserer Bewachung ab, die uns auf Schritt und Tritt folgten.



„Musée Regional Zinder“.
Frontansicht.
Fassade mit bemalten
Schlingbandornamenten
als Reliefs sowie Zinnen,
beides im Stil der
Haussa-Paläste.

Wie bei Heinrich Barths Empfang vor 150 Jahren gab es zur Begrüßung Hühnchen und während der ganzen Woche köstliche Speisen aus der Küche des Sultans. Der Sultan, seine Hoheit Hadji Aboubacar Oumarou Sanda, nahm sich an zwei Tagen Zeit für uns. Er ist sehr am Erhalt der Altstadt von Zinder, des Quartiers Birni, interessiert und würde auch gern das Haus, in dem Heinrich Barth übernachtete, zu einem kleinen Museum herrichten lassen. Seit 1969 erinnert nur eine Gedenktafel am Gebäude an Barths Besuch.

Für alle weiteren Arbeitstreffen im Regionalmuseum, Gespräche mit Historikern und Journalisten, Rundgänge durch die Altstadt hatten wir Sarkin Baki, den Beauftragten für äußere Angelegenheiten des Sultanats, an unserer Seite.

Für das Regionalmuseum in Zinder ist es so gut wie unmöglich, Recherchearbeit per Internet zu betreiben. Das Museum hat keinen eigenen Internetzugang, die „Cybercafés“ der Stadt sind oft nicht online, das Netz insgesamt instabil und langsam. Auch Bücher zu bestellen, ist unerschwinglich oder unmöglich. Frankophone Fachliteratur wird oft in Frankreich verlegt und der afrikanische Kontinent für den Versand häufig ausgeschlossen, und wer besitzt schon eine Kreditkarte, mit der er bezahlen könnte? Diesen Umständen war die Bitte der

Museumsdirektorin geschuldet, für sie zu recherchieren und Material über Heinrich Barth, Dorugu und die Stadtgeschichte Zinders mitzubringen.

Bei unserer Ankunft 2014 hatten wir einiges im Gepäck: die fünfbändige Faksimile-Ausgabe von Heinrich Barths Reisebericht⁷, einen Overhead-Projektor für das Museum mit Foliensätzen zur Stadtgeschichte Zinders sowie zu Heinrich Barth und Dorugu, den Reisebericht von Dorugu auf Haussa aus der „openlibrary.org“ und von Julia Winckler nicht nur ihren Aufsatz, „Regards Croisés“ auf Französisch, sondern noch einen weiteren Text über Dorugu, der sich für die museumspädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eignet.

Gastgeschenke für das Regionalmuseum Zinder: Overhead-Projektor, Folien und Bücher.



Vor der Pressekonferenz: Neben Sarkin Barki, dem Beauftragten des Sultans für Gäste (links), stehen Manfred Weule, 1. Vorsitzender von „Mate ni kani e.V.“, Habsatou Ibrahim, die Direktorin des Regionalmuseums Zinder, die Autorin, Schatzmeisterin von „Mate ni kani e.V.“, und der Historiker Abdoulaye Mamane.

Innerhalb kürzester Zeit wurde eine Übergabezeremonie organisiert: Einladungen telefonisch an alle wichtigen Persönlichkeiten der Stadt ausgesprochen, Presse und Fernsehen informiert, Terminbestätigungen eingeholt. An einem Mittwoch im Januar um Punkt 12 Uhr platzte das Direktionsbüro aus allen Nähten: Würdenträger des Sultanats, Stadtteilbürgermeister aus Zinder, Journalisten, der Vizepräsident des „Conseil Régional“, der Direktor für Tourismus, Historiker – und ein kleiner lokaler Fernsehsender, den alle „Zinderois“ abends einschalten. Alle wichtigen Reden wurden zweimal gehalten: Nach einer ersten Runde auf Französisch wiederholten die Hauptpersonen ihre Beiträge auf Hausa. Als der Vizepräsident in der zweiten Version seiner beeindruckenden Rede zum Thema Geschichte und Identität ins Stocken kam, sorgte ein kleiner Sprechchor der Umstehenden mit „Dorugu! Dorugu!“ für die vollständige Wiedergabe auch auf Hausa. Dorugus Geschichte ist in Zinder wirklich angekommen.



Habu Zakari,
Vizepräsident des „Conseil
Régional du Développement“
während der Pressekonferenz.

Jetzt, fast ein Jahr später, ist Dorugus Geschichte in ein modernes Hausa übertragen und für die Herausgabe als Erzählung von Moustapha Bello Marka, einem Schriftsteller und Journalisten⁸ in Zinder, bearbeitet worden. Noch im Herbst 2015 soll das Buch mit Illustrationen des Zeichners Boukari Mamadou erscheinen als ein weiterer Band muttersprachlicher Kinder- und Jugendliteratur, von „Mate ni kani e.V.“ zusammen mit dem Museum herausgegeben.

Als ich Anfang Dezember 2014 mit unserer Freundin Mme. Ibrahim telefonierte, klang sie verzagt. Die mehrfach neu abgedichteten Kuppeln des alten Museums hielten den Regengüssen nicht stand, so dass das Wasser die Wände der renovierten Ausstellungsräume und ihres Büros herabließ. Das Jahresbudget des Regionalmuseums war 2014 nur auf dem Papier vorhanden, tatsächlich wurden



Der Schriftsteller und Verleger
Moustapha Bello Marka (Mitte)
diskutiert mit dem Illustrator
Boukary Mamadou
und Manfred Weule
die neue Ausgabe
von Dorugus Geschichte.

Boukary Mamadou
mit dem Bild von Dorugu
aus dem Berliner Atelier von
Wilhelm Fechner, 1856.



Copyright Fotos:
Mate ni kani e.V.

Die Autorin

Ingrid Poerschke ist gelernte Kfz-Mechanikerin und Pädagogin in der Erwachsenenbildung. Sie arbeitete von 1990 bis 1993 für den Deutschen Entwicklungsdienst (DED) als Projektleiterin in der handwerklichen Berufsausbildung in Niamey (Niger). Nach wie vor ist berufliche Bildung Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auch in Deutschland. Das Interesse an Afrika halten regelmäßige Reisen nach Niamey wach, wo sie 2008 „Mate ni kani e.V.“ mitbegründete. Der Verein engagiert sich für die kulturelle Bildung in Niger, insbesondere für ein frei zugängliches Bildungsangebot in Museen, und fördert die muttersprachliche Kinder- und Jugendliteratur.

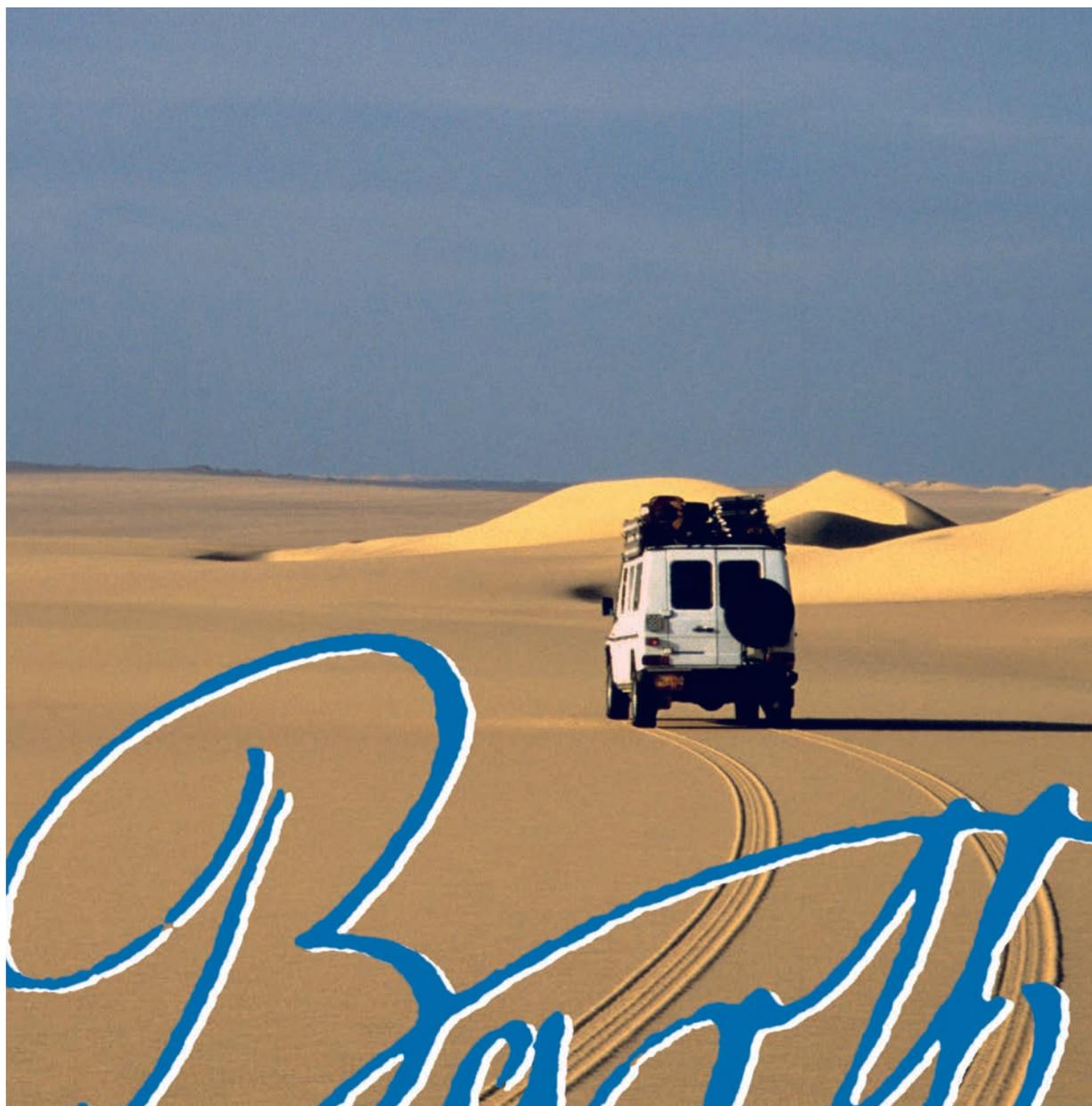
Weitere Informationen über den Verein und Möglichkeiten, ihn zu unterstützen unter: www.matenikani.de

zwei Regionalmuseen, Zinder und Dosso, in der Hauptstadt Niamey einfach vergessen und außer den Gehältern nichts ausgezahlt. Damit waren alle Pläne, an der Neugestaltung der Sammlungen zu arbeiten, null und nichtig.

Habsatou Ibrahim wird sich trotzdem nicht entmutigen lassen. Da sie nicht nur Direktorin, sondern auch die einzige Mitarbeiterin des Museums und die Kuratorin aller Ausstellungen ist, wird sie die alten Stoffbespannungen waschen lassen statt neue Objektträger zu installieren, die wenigen Objekte neu arrangieren und die Hoffnung nicht aufgeben, dass sich „petit à petit“ doch etwas ändern wird.

Anmerkungen

- 1 In der letzten Variante hieß es, der ehemalige Bundespräsident Heinrich Lübke habe während seines Besuches in Zinder 1969 Dokumente aus dem Heinrich-Barth-Haus mitgenommen. Eine Nachfrage im Bundesarchiv konnte dies nicht bestätigen.
- 2 Aïssatou Bouba, *Kinder des Augenblicks. Die Ethnien Deutsch-Nordkameruns in deutschsprachigen Reiseberichten (1850–1919)*. Presse und Geschichte 9, Bremen 2008.
- 3 Damagaram ist der alte Name für die Region des Sultanats, er wird häufig auch parallel zu Zinder benutzt.
- 4 Julia Winckler, *Regards croisés: James Henry Dorugu's Nineteenth-Century European Travel Account*. *Journeys* 10(2), 2009, 1–30. – Der Aufsatz wurde uns freundlicherweise von der Autorin zur Verfügung gestellt (siehe den folgenden Beitrag).
- 5 J.F. Schön, *Grammar of the Hausa Language*. London 1862, viii (eigene Übersetzung).
- 6 „Griots“ (frz.) überliefern in Westafrika Geschichte und Geschichten mit Gesang und Musik oder Tanz.
- 7 Dieses Geschenk wurde durch die Heinrich-Barth-Gesellschaft (Dr. Klaus Schneider) und den Verein Mate ni kani e.V. ermöglicht.
- 8 Bello Marka betreibt u.a. eine nigrische Kulturwebsite: www.fofomag.com



Impressum

Herausgeber: Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle: Jennerstraße 8, D – 50823 Köln
T: 0221 / 55 80 98
E: info@heinrich-barth-gesellschaft.de
I: www.heinrich-barth-gesellschaft.de

Präsident: Klaus Schneider
Redaktion: Renate Eichholz
Satz: Ursula Tegtmeier

ISSN 2195-9951